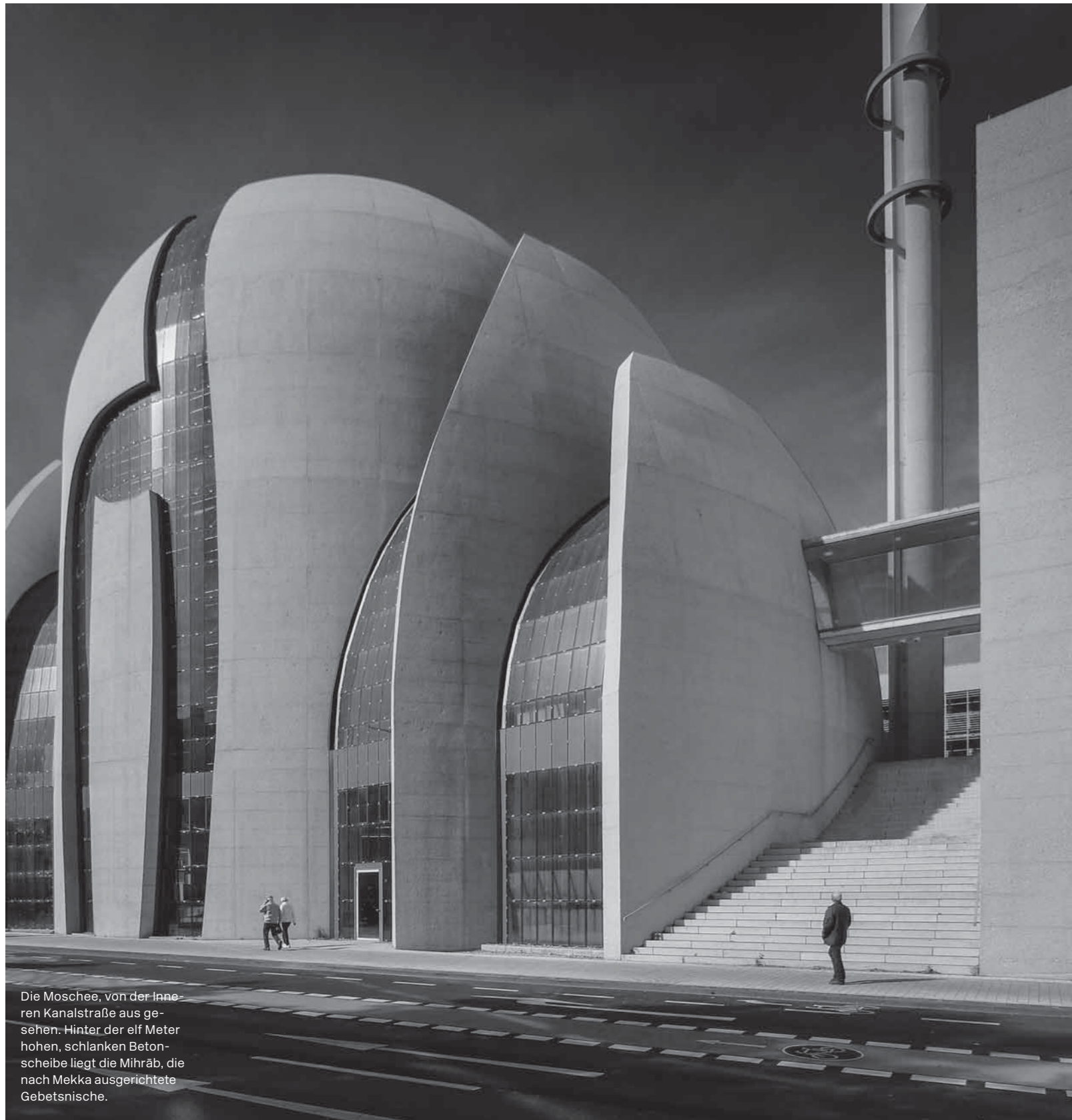


Zentralmoschee in Köln

Kritik Uta Winterhager Fotos Christopher Schroeer-Heiermann



Die Moschee, von der inneren Kanalstraße aus gesehen. Hinter der elf Meter hohen, schlanken Betonscheibe liegt die Mihrab, die nach Mekka ausgerichtete Gebetsnische.



Zwischen Tankstelle und Sportplatz: Der Kuppelbau in Köln-Ehrenfeld wird von einer Mantelbebauung mit Mischnutzung gerahmt. Lageplan im Maßstab 1:5000; Luftbild: Bilderbuch Köln

Ein Meilenstein der Integration sollte die Moschee werden, sie wurde zur Zerreißprobe: Zehn Jahre dauerten Planung und Bau, begleitet von öffentlichen Anfeindungen. Als dann der Rohbau stand, entzweite ein Streit um Baumängel und Gestaltung die einstigen Partner, den Architekten Paul Böhm und die Bauherrin DITIB. Böhm wurde zum Berater degradiert, andere vollendeten sein Werk. Seit Juni findet das Freitagsgebet im Kuppelsaal statt. Es ist Zeit, endlich wieder über die Architektur zu sprechen.

Längst ist die Moschee ins Kölner Stadtbild eingewachsen. Es ist ein außergewöhnlicher Bau, groß im Volumen und in der Gestik und gerade so fremd, dass das Unbekannte lockt. Gewaltige Betonschalen bergen den Gebetsraum in ihrer Mitte. Eine breite Treppe lädt auf den erhöht liegenden Platz ein, ein hölzernes Portal in eine lange Ladenpassage, den „Basar“. Die keilförmige Mantelbebauung legt sich schützend um den Kuppelbau, zwei nadelspitze, halbmondbekrönte Türmchen setzen Zeichen. Die Assemblage aus in Sichtbeton gegossenen Formen spielt mit den Elementen der klassischen Kuppelmoschee, ergänzt sie und bildet dabei auf anschauliche Weise nach, was an vielen Stellen in Köln, insbesondere im Stadtteil Ehrenfeld, von der muslimischen Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten aufgebaut wurde: kleine Cluster aus Läden, Teestuben und Dienstleistern, die sich nicht selten um einen Gebetsraum angesiedelt

haben. Typisch ist ihr provisorischer Charakter als Zwischennutzung oder die Lage in Kellern und Hinterhöfen. Dort wollten und sollten die muslimischen Gemeinden heraus, sie wünschten sich mehr Sichtbarkeit. Die Stadt Köln begrüßte den Wunsch, ihre Präsenz baulich manifestieren zu wollen.

Wie sieht eine moderne Kuppel aus?

Eine Symbiose aus Tradition und Moderne sollte die Kölner Moschee werden. Das versprach der Entwurf, mit dem Paul Böhm 2006 den Wettbewerb gewonnen hat. Seine Formensprache wurde sehr deutlich an einigen Stellen, ließ aber dennoch genug Raum für Bilder. Doch was die einen inspirierte, machte anderen Angst. Mit der Vorstellung des Entwurfs entbrannte eine öffentliche Debatte. Den erbitterten Gegnern des Bauvorhabens machte die plötzliche Sichtbar-

keit des muslimischen Teils der Stadtgesellschaft in Form von Minaretten und Kuppel Angst – vor-dergründig argumentierten sie mit Parkplatzmangel und möglichen Auswirkungen des geplanten Basars auf den Ehrenfelder Einzelhandel. Vor allem die Gestaltung der Kuppel illustriert sehr anschaulich, wo die Streitlinien verliefen. Kuppeln sind kein genuin osmanisches Element, sie zieren christliche Kirchen ebenso wie bedeutende Profanbauten überall auf der Welt. In der Auslobung stellte die Bauherrin, die türkische DITIB, den Entwurf einer Kuppel frei. Böhm griff das Element, das sich gut in seinen eigenen Formenschatz einfügt, gerne auf. Doch entwarf er keine geschlossene Halbkugel, sondern setzte die Kuppel aus in konzentrischen Ringen angeordneten Schalen zusammen, die auf Straßenniveau entspringen, zylindrisch in die Höhe wachsen, und sich dort einander zuneigen. Die Zwischenräume sind mit Glas geschlossen. Mindestens zwei

Chronologie des Kölner Moscheestreits

1984 Der Türkische Staat gründet die DITIB, die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V. Die DITIB kauft das Siemens-Grundstück mit Gebäuden an der Ecke Venloer/Innere Kanalstraße in Köln-Ehrenfeld, um es für Verwaltung, Kulturzentrum und Moschee zu nutzen.

1996 Der Rat der Stadt Köln beschließt den Bau einer repräsentativen Moschee für alle muslimischen Gemeinden in Köln, Antrag von CDU und FDP eingereicht. Standortsuche und Gründung des Trägervereins gestalten sich schwierig. Erste Entwürfe werden gemacht.

2001 Anfrage der DITIB an die Stadtverwaltung, eine Moschee aus eigenen Mitteln (Spenden) zu bauen

2002 Stadtratsbeschluss nach Engagement des BDA: DITIB muss einen Architekturwettbewerb ausloben.

2003 Entscheidung für den Bau auf dem Gelände der DITIB, Änderung des Bebauungsplans notwendig.

11 | 2005 DITIB lobt mit Unterstützung des Kölner BDA einen begrenzt offenen, zweistufigen Architektenwettbewerb mit 33 Büros aus NRW und der Türkei aus. Elf Teilnehmer sind gesetzt, qualifiziert durch ihre Erfahrungen im Sakralbau, darunter auch das Architekturbüro Paul Böhm. 22 Teilnehmer werden über ein Präqualifikationsverfahren aus 122 Einsendungen von Stegreifentwürfen ermittelt.

03 | 2006 Böhm gewinnt den Wettbewerb für den Bau eines islamischen Kulturzentrums mit Moschee. Jury mit Vertretern der DITIB sowie religiösen, politischen und sozialen Akteuren aus Köln und Ehrenfeld. Vorsitz: Max Bächer. Auftrag wird an Böhm erteilt, der Innenausbau ist angenommen. Geschätzte Kosten: 15 Millionen Euro. Vorstellung der Wettbewerbsentwürfe beim Montagsgespräch des BDA, Ausstellung im Haus der Architektur. Kontroverse Diskussionen vor Ort und nachfolgend.

5 | 2007 Der Schriftsteller Ralph Giordano ruft die Stadt auf, die Moschee nicht zu bauen und setzt damit eine bundesweite Integrationsdebatte in Gang, in deren Verlauf er sich mit Morddrohungen auseinandersetzen muss.

5 | 2007 Gründung des 34-köpfigen Moschee-Beirats durch die DITIB als beratendes Gremium aus Vertretern von Politik, Verwaltung, Religionsgemeinschaften und Kirchen, Gewerkschaften, Ehrenfelder Bürgerinitiativen, Unternehmern und Personen des öffentlichen Lebens. Vorsitz: Christian Schaller.

5 | 2007 Bürgerbegehren der Rechtspopulisten Pro Köln gegen den Bau der Moschee scheitert.

5 | 2007 Öffentliche Vorstellung des Entwurfs erregt Kritik an der Größe des Bauvorhabens. DITIB beauftragt Böhm, Alternativen zu entwerfen.

7 | 2007 Böhm und DITIB lehnen den Bau niedrigerer Minarette aus gestalterischen Gründen ab.

7 | 2007 Günther Wallraff provoziert die DITIB mit dem Wunsch, in der Moschee aus Salman Rushdies „Satanschen Versen“ zu lesen.

8 | 2007 Pressekonferenz zur Vorstellung des überarbeiteten Entwurfs (Kuppel/Sockel).

8 | 2007 Nach einem Sonderparteitag fordert die Kölner CDU einen kleineren, unauffälligen Neubau

9 | 2007 Wahl von Sadi Arslan zum DITIB-Vorstandsvorsitzenden

1 | 2008 Böhm stellt geänderte Pläne mit einer um 30 Prozent verkleinerten Gesamtfläche und schlankeren, offenen Minaretten (53 Meter plus 2 Meter Mondsichel) vor.

4 | 2008 DITIB reicht den Bauantrag bei der Stadt Köln ein

8 | 2008 Bezirksvertretung Ehrenfeld spricht sich mit den Stimmen von SPD, FDP, Grünen und Linkspartei für den Moschee-Neubau aus. Kölner Stadtrat stimmt der Änderung des Bebauungsplanes mit Ausnahme der Stimmen der CDU zu. Oberbürgermeister Schramma stimmt dafür.

10 | 2008 Vorstellung des neuen Entwurfs am Tag der offenen Moschee

11 | 2008 Stadt Köln erteilt der DITIB die Baugenehmigung. Sadi Arslan: „Wir bauen hier für alle Kölner – nicht nur für die Muslime. Diese Moschee wird das Symbol des furchtlosen, friedlichen und vertrauensvollen Zusammenlebens sein, ein Ort der Begegnungen und der Kommunikation.“

3 | 2009 Letztes Freitagsgebet in der als Moschee genutzten Fabrikhalle vor dem Abbruch.

Sommer 2009 Umplanung der Kuppelschalen wegen Vorfällen aus Ankara, es seien christliche Symbole (Christusmonogramm PX, Dreifaltigkeit) darin verborgen. Neuer Entwurf mit einem aus nur zwei Schalen gebildeten Hauptraum.

9 | 2009 Grundsteinlegung

1 | 2010 Aufbau eines Infocontainers an der Baustelle

8 | 2010 Ali Dere wird zum Vorstandsvorsitzender der DITIB gewählt

Anfang 2011 Atelier Gökkus, Köln, übernimmt eine „beratende Rolle“ beim Moscheebau.

2 | 2011 Richtfest. Rohbauten der Kuppelschalen und Minarette stehen.

4 | 2011 Abbau des Infocontainers. Einstellung der Zahlungen der DITIB an das Büro Böhm.

8 | 2011 Nutzung eines Raums (später Jugend- und Sportbereich) als provisorischer Gebetsaal

10 | 2011 Streit zwischen DITIB, Böhm und dem Rohbauunternehmen Nuha eskaliert. Die Baukosten haben sich verdoppelt. Gutachter erstellt Mängelliste mit 2000 Punkten.

10 | 2011 DITIB kündigt den Architektenvertrag mit dem Büro Böhm wegen „unüberbrückbarer Differenzen“. Atelier Gökkus übernimmt die Planung, Projekt- und Bauleitung

3 | 2012 Oberbürgermeister Schramma verkündet den Friedensschluss zwischen der DITIB und dem Büro Böhm. Böhm nimmt die Arbeit als Berater, nicht als Bauleiter wieder auf. Böhm und DITIB einigen sich auf ein Beweissicherungsverfahren zur Klärung der Mängel.

2012 Orhan Gökkus plant mit den Kölner Künstlerinnen Kane Kampmann und Pia Janssen den Innenausbau. Die Kunsthistorikern Karin Adrian von Roques wird als Kuratorin eingesetzt.

2012–2015 Dreijähriger Baustopp zur Beweissicherung. Währenddessen laufen zwei Verfahren: DITIB/Böhm wegen Baumängeln; Nuha/DITIB wegen ausstehender Löhne

5 | 2012 Ursprünglich geplanter Eröffnungstermin

12 | 2012 DITIB bezieht Büroräume im Moscheekomplex

3 | 2013 Kölner Landgericht weist Klage von Nuha über zwei Mio. Euro wegen nicht gezahlter Löhne zurück, da der falsche Zement verbaut worden sein soll. Nuha geht in Berufung. DITIB-Vorstand beruft eine Baukommission. DITIB lehnt Innenraumkonzepte von Atelier Gökkus ab.

6 | 2013 Atelier Gökkus legt die Arbeit nieder.

6 | 2014 Bauingenieur und DITIB-Vorstandsmitglied Selim Mercan übernimmt die Bauleitung

5 | 2014 Beginn des Berufungsverfahrens Nuha/DITIB

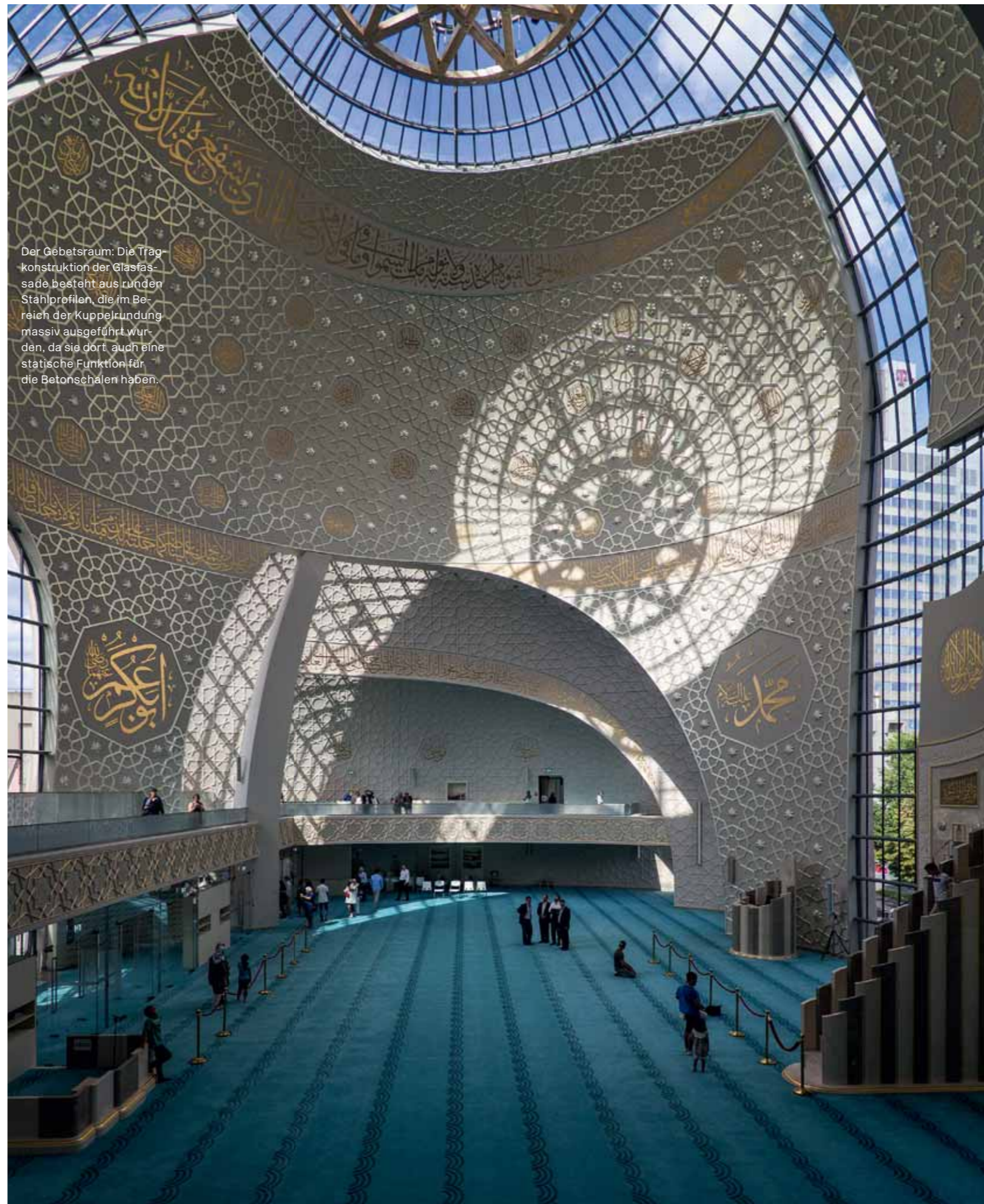
8 | 2014 Der türkische Theologieprofessor Nevzat Yasar Asikoglu wird neuer Vorsitzender der DITIB.

11 | 2014 Nach dreijähriger Bearbeitung ist das vom Landgericht beauftragte Gutachten zu den Baumängeln fertig.

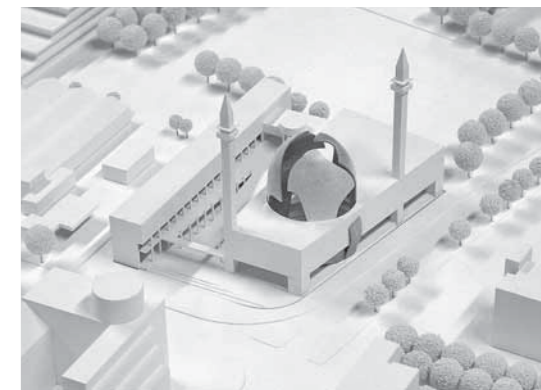
2015 Verfahren Nuha/DITIB in zweiter Instanz vor dem Oberlandesgericht.

Frühjahr 2017 Geschäftsräume im Basar werden bezogen.

6 | 2017 Erstes Freitagsgebet im Kuppelsaal



Der Gebetsraum: Die Tragkonstruktion der Glasfasade besteht aus runden Stahlprofilen, die im Bereich der Kuppelrundung massiv ausgeführt wurden, da sie dort auch eine statische Funktion für die Betonschalen haben.

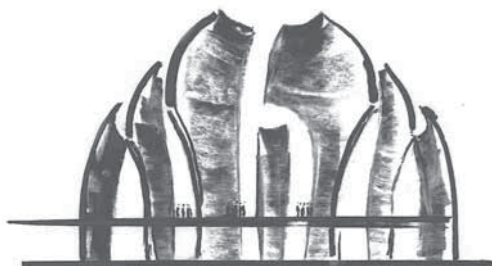


Stadien der Veränderung: Das Wettbewerbsmodell von 2006 besetzte fast das ganze Grundstück und bestand aus einem schmalen Riegel für die Verwaltung und einem Moscheebau, der an einen gedeckten Tisch erinnert. Er wurde als zu massiv kritisiert. Darunter die Überarbeitung von 2008: Diese wurde abermals verändert, da die Kuppelschalen nach Ansicht der DITIB ein Kreuz bildeten. Modellfotos: Architekten

Lesarten bietet diese Konstellation an: die gesprengte, aufgelöste Kuppel als quasi politisches Statement, oder, wie von Architekt und Bauherrin kommuniziert, der durch die Fügung gebildete, geschützte Innenraum. Böhm entzieht die Kuppel so jeder klassischen Typologisierung. Wer sie verstehen will, muss sie umlaufen und betreten.

Annäherung und Abgrenzung

Bei der Höhe der Minarette wollten weder der Architekt noch die DITIB Kompromisse machen. Sie seien zu hoch, so die Gegner, die eine „Überfremdung“ der Stadtsilhouette befürchteten. Doch die von Böhm geplanten 53 Meter plus zwei Meter für eine Mondsichel als Bekrönung hielten der Debatte stand. Die Weiterentwicklung der Minarett-Form, weg von der klassisch geschlossenen Figur auf quadratischem Grundriss mit Balkon und spitzem Dach hin zu einer filigranen, offenen Nadel, die im oberen Drittel von zwei scheinbar schwebenden Stahlringen gefasst wird, war, ebenso wie die Gestalt der Kup-



Die großzügige Freitreppe führt hinauf zum Platz, an dessen Kopfende die Bibliothek steht. Die Holzkonstruktion der Laubengänge (links) erinnert an Maschrabiyya, dekorative Holzgitter in der traditionellen islamischen Architektur.

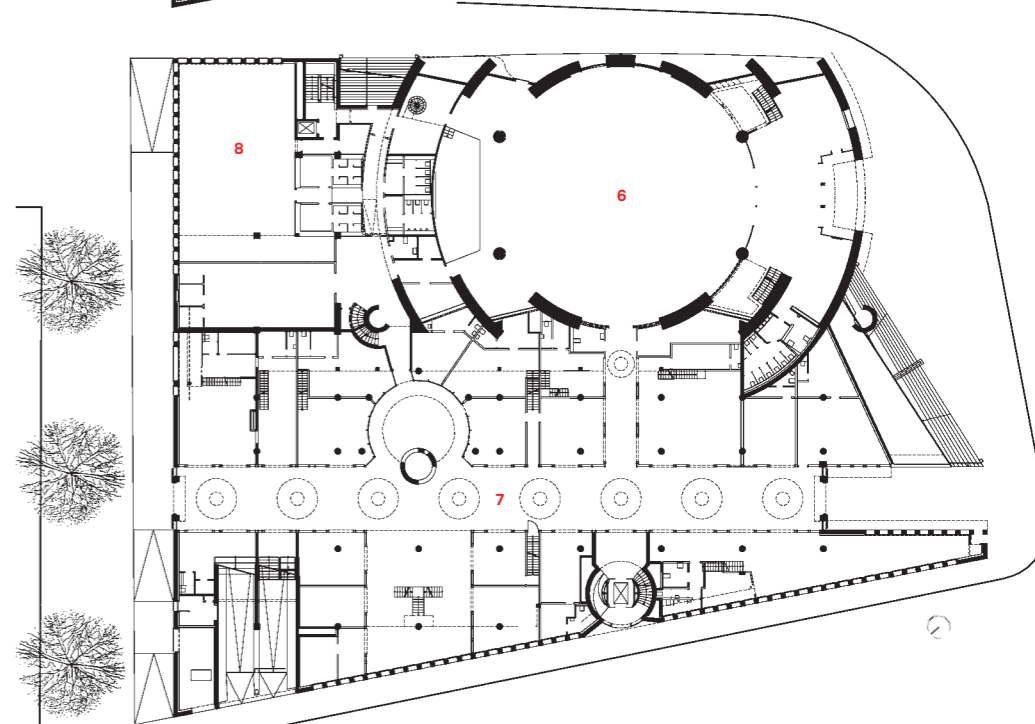
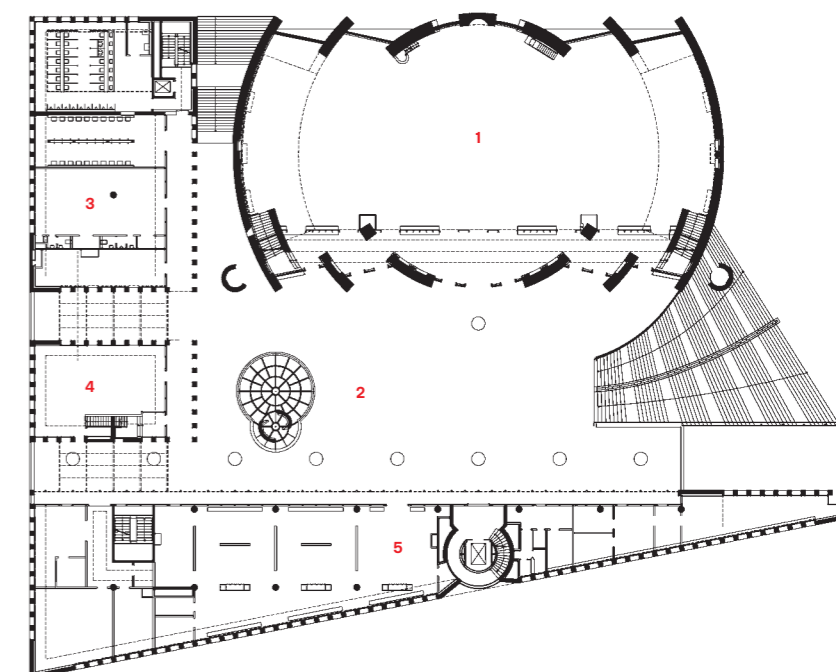
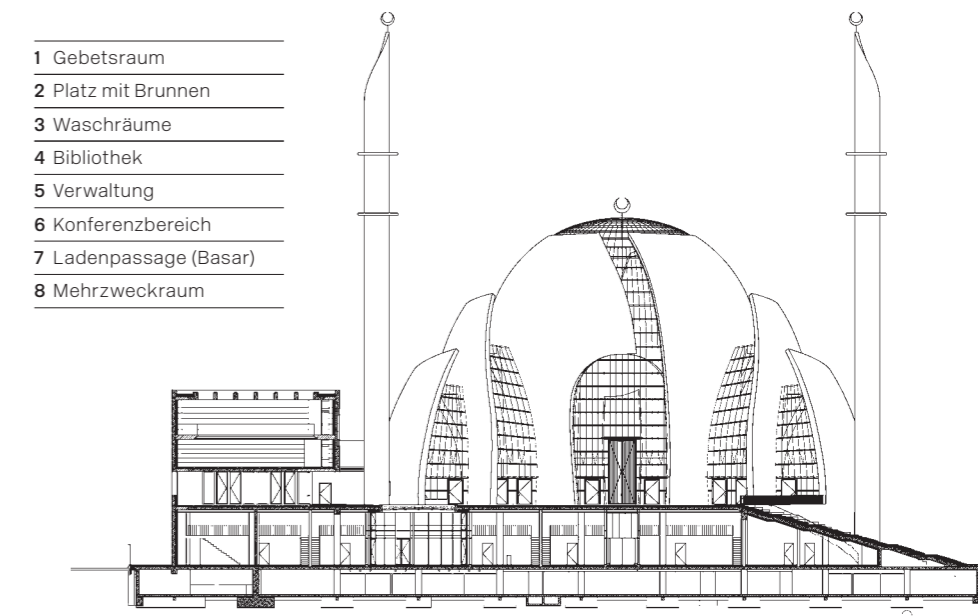
Der Eingang zum Gebetsraum führt über den höher gelegenen, städtischen Platz. Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:750

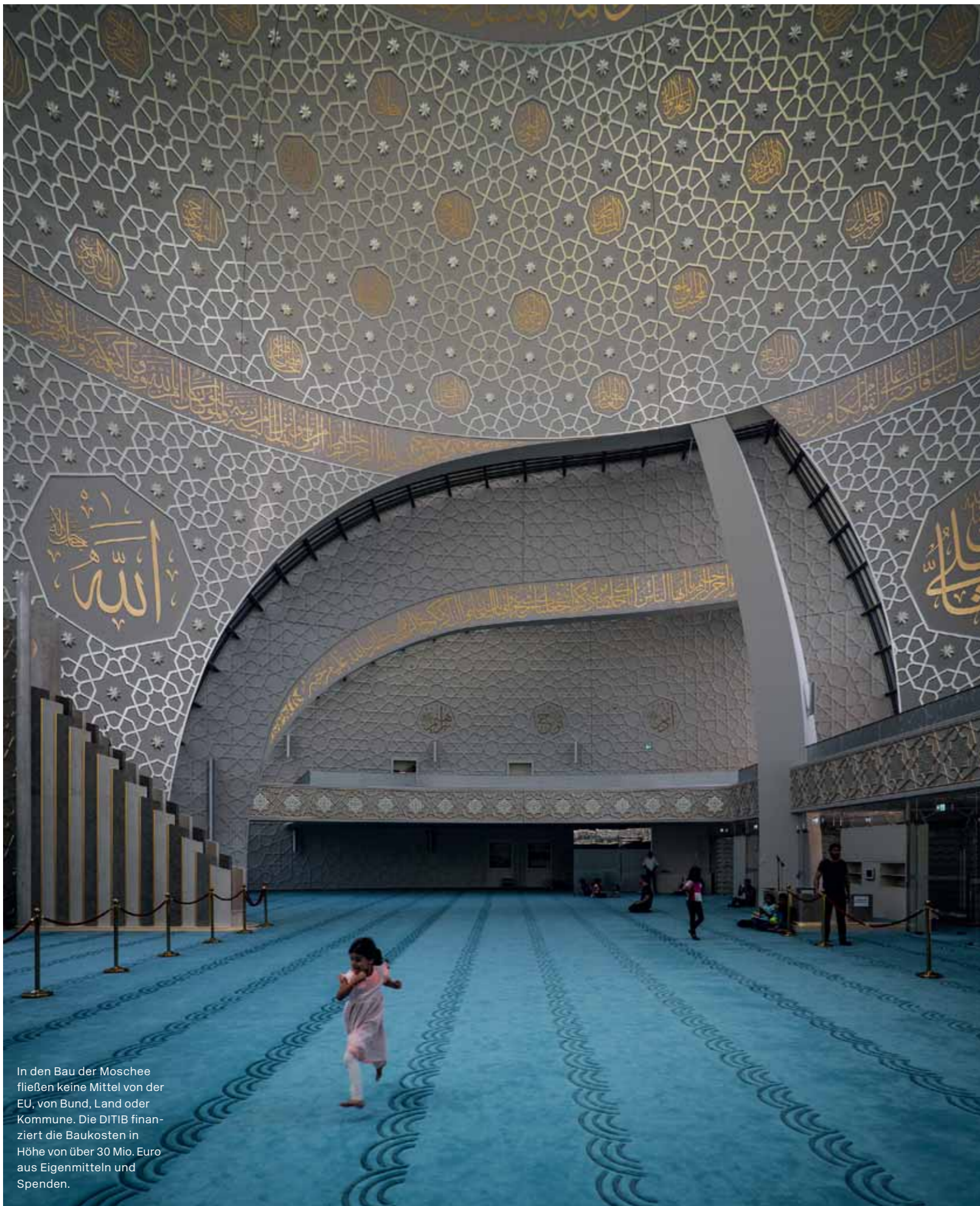


Die Assemblage aus in Sichtbeton gegossenen Formen spielt mit den Elementen der klassischen Kuppelmoschee und bildet dabei anschaulich nach, was von der muslimischen Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten aufgebaut wurde.

pel, ein enormer Schritt hin zu etwas Neuem, speziell für diesen Ort Geschaffenen. Die keilförmige Mantelbebauung wiederum, die Böhm auf der langen Nordseite und im Westen platzierte, ordnet sich durch ihre am Maß der Umgebung orientierten Traufhöhe von 17,4 Metern der Kuppel deutlich unter und verleiht dem gesamten Komplex eine noble Fassung. Von der benachbarten Tankstelle und vom Fußballplatz aus blickt man nun auf lange, ohne Attika und Sockel gestaltete Sichtbetonfassaden mit dicht getakelten Lisenen vor eingerückten Fenstern, die etwas Würdevolles zu bergen versprechen.

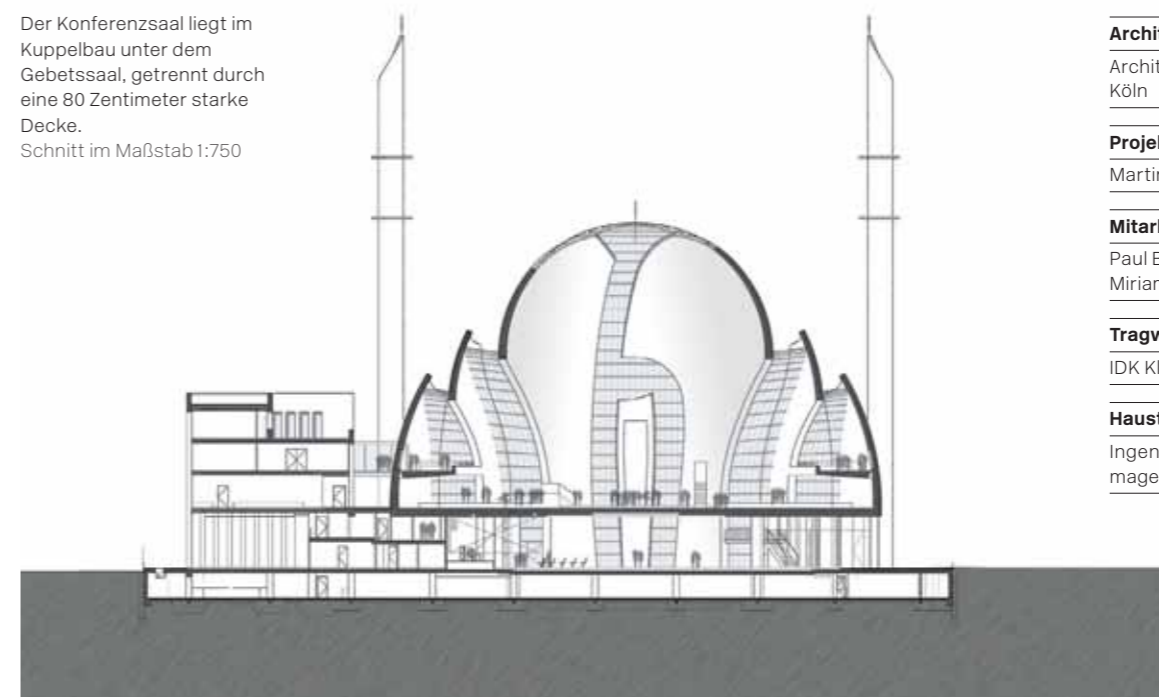
Trotz ihrer komplexen und solitären Struktur kann die Moschee, die mit einer oberirdischen Nettonutzfläche von fast 11.000 Quadratmetern auch Kultur- und Konferenzzentrum, Verwaltung,





In den Bau der Moschee fließen keine Mittel von der EU, von Bund, Land oder Kommune. Die DITIB finanziert die Baukosten in Höhe von über 30 Mio. Euro aus Eigenmitteln und Spenden.

Der Konferenzsaal liegt im Kuppelbau unter dem Gebetsaal, getrennt durch eine 80 Zentimeter starke Decke.
Schnitt im Maßstab 1:750



Architekten	Bauphysik
Architekturbüro Paul Böhm, Köln	ISRW Klapdor, Düsseldorf
Projektarchitekt	Innenausbau
Martin Amme	Merih Aykaç, Semih Irteş Atelier NAKKAŞ, Istanbul
Mitarbeiter	Bauherr
Paul Böhm, Martin Amme, Miriam Berndt	DITIB Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V., Köln
Tragwerksplanung	Hersteller
IDK Kleinjohann, Köln	Lichttechnik Zumtobel Glasfassade Scheffer Metallbau Thermoplatte Knauf
Haustechnik	
Ingenieurbüro PGH, Dornmagen	

Bibliothek und ganz allgemein ein Ort der Begegnung ist, von allen Seiten betreten werden. Zwei große Freitreppen führen rechts und links der Kuppel auf die erhöhte Platzebene. Als Besucher gelangt man von hier aus in jeden Teil des Komplexes, kürzer sind jedoch meist die direkten Erschließungen. Der Konferenzbereich, der im Erdgeschoss unter der Kuppel liegt, wird über zwei Eingänge von der Straße aus erschlossen, ebenso der Basar, der entlang einer Magistrale von der Venloer Straße auf den Sportplatz zu geführt wird. Zwei große Portale mit einem aus massiver Eiche gebildeten Gitter weisen den Weg in die Passage, in der eine Bank und ein Laden für Geschenkartikel eingezogen sind. Im Herbst sollen weitere Geschäfte, Dienstleister und ein Hähnchenimbiss folgen.

Der wichtigste Zugang zur Moschee ist die breite Treppe, die Besucher mit einem von der Kuppelrundung herrührenden Schwung auf die obere Platzebene führt. Außer der Höhe gibt es keine Schranke, jeder kann diesen Bereich betreten, auch wenn er vielleicht von den in gelben Warnwesten diskret in ihrem Büro wartenden Security-Mitarbeitern angesprochen wird. Hier oben scheint alles der Welt ein wenig entrückt, die nach außen so strenge Hülle des Büroriegels öffnet sich mit hölzernen Laubengängen, der Brunnen plätschert. Auch der Gebetsaal öffnet sich Besuchern mit neun Türen auf den Platz (die mittlere zweigeschossig mit schweren Eichenportalen) und spricht ein unmissverständliches Willkommen aus. Und tatsächlich ist der Gebetsaal fast immer geöffnet, nicht nur zum Gebet, auch für den ganz weltlich motivierten Besuch. Ein schwieriger Punkt in der Diskussion zwischen Bauherrin und Architekt war die Zuweisung der Eingänge. Konventionell betreten

die Gläubigen eine Moschee nach Geschlechtern getrennt, doch hier sind, als Zugeständnis an den Standort, gemeinsame Eingänge ausgewiesen. Dass Männer und Frauen im gleichen Raum beten, war eine jener schwierigen Forderungen an die DITIB und ließ sich mit der für die Frauen eingerichteten Empore nur teilweise umsetzen.

Außen Sichtbeton, innen Ornament

Der Dialog zwischen Böhm, der Öffentlichkeit und der DITIB wurde, trotz massiver Streitpunkte, jahrelang konstruktiv geführt. Doch als der Rohbau stand, wurde aus den Partnern, die lange und hart für das Gelingen ihres gemeinsamen Projektes gekämpft hatten, plötzlich Gegner, und es entbrannte ein Konflikt, mit dessen Lösung Gerichte bis heute beschäftigt sind. Aber Böhm hat weiter gemacht, hat als Berater andere begleitet, die seinen Entwurf fertig bauen sollten. Nach dem Ausstieg des zwischenzeitlich eingesetzten türkischstämmigen Architekten Orhan Gökkuş (siehe auch Chronologie auf Seite 28) hat es schließlich der Bauingenieur Selim Mercan, selbst Mitglied des DITIB-Vorstandes, geschafft, das Gebäude zu vollenden.

Die Gestaltung des Gebetsaals wiederum war nie Teil des Vertrags mit Böhm. Diese sensible Aufgabe sollte nicht der deutsche Architekt, sondern ein Team aus auf den Ausbau von Moscheen spezialisierten muslimischen Künstlern übernehmen. Böhm riet dazu, das Raumerlebnis nicht mit einer Untergliederung der Schalen in Wand und Decke zu zerstören. Böhm's Vorstellung, dass Architektur und Ornament eins sind, und die Ornamente nicht nur appliziert werden, wurde allerdings nicht realisiert. Die mit Entwurf und Ausführung beauftragte Architektin

Merih Aykaç, der Künstler Semih Irteş und das Atelier NAKKAŞ aus Istanbul ließen 1800 vor Ort gegossene Stuckplatten mit einem aus Achtecken entwickelten Relief flächig auf den Betonschalen anbringen. Die regelmäßig eingefügten Kalligraphien sind vergoldet, ebenso wie die in der Türkei angefertigten großen Schriftzüge an den Emporen. Ein leuchtender Stern krönt die Untersicht des gläsernen Scheitelpunkts.

Im Juni fand das erste Freitagsgebet im Kuppelsaal statt. Dieser helle, weite Raum hat eine einzigartige Wirkung, egal ob er mit 1200 Gläubigen gefüllt ist oder ob nur ein Einzelner still betet: Licht und Schatten überschreiben mit ihrem flüchtigen Spiel das Liniennetz der Ornamente, die Lücken füllen Streifen der Stadt, Bäume, Himmel. Vielleicht ist es auch gerade diese Mischung aus moderner Klarheit und ornamentalem Überschwang, die den Raum so besonders macht.

Es wäre schön, wenn man jetzt sagen könnte, alles sei gut. Doch obwohl die Architektur einen enormen gesellschaftspolitischen Beitrag geleistet hat, konnte sie die Politik ihrer Bauherrin doch letztlich nicht beeinflussen.

